

Alte Bausubstanz – Herausforderung für Kopf- und Handwerker

Text und Bilder Achim Pilz*

An den perfekt organisierten Internationalen Bauftagen «Alte Bausubstanz» in Innsbruck kamen sowohl Kopf- als auch Handwerker zu Wort. Über zweihundert Gäste hörten an zwei Tagen neunzehn Referate über Renovierung, Revitalisierung und Sanierung. Zu den Tagesabschlüssen wurde vor allem über Sanierputz, Bewehrungsgewebe und Wärmedämmverbundsysteme diskutiert.

Am Rande der historischen Altstadt von Innsbruck fanden am 10. und 11. Mai 2007 die von Michael Hladik, Bauinfo alpin, organisierten und moderierten internationalen Bauftage zum Thema «Alte Bausubstanz – Renovierung, Revitalisierung, Sanierung alter Wohngebäude» statt. Altehrwürdige Gebäudekomplexe mit historisch bemalten Fassaden und immer noch funktionstüchtigen Kastenfenstern (Vorsatzfenstern) prägten das ansprechende Umfeld.

Über zweihundert Teilnehmer aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Südtirol kamen zusammen, um über Bewährtes, Erforderliches und Innovatives informiert zu werden, wie es im Untertitel der Veranstaltung hiess. Andauernde Umbauten allerorten erinnerten sie daran, dass heute über 60% der Bauinvestitionen im Bestand getätigt werden – ohne dass das gleich Denkmalschutz bedeuten würde. Denkmalpflegerische Aspekte waren denn auch kein Thema an dieser Veranstaltung.

Schnelle Hohlstellensuche mit Bauthermografie

Innerhalb des ersten von vier Themenbereichen – «Bauzustandsbefundung und Sanierungsplanung» – beschrieb Dipl.-Ing. Ulrich Steinlechner von Schwenk Putztechnik die «Voraussetzungen für eine funktionierende Putz-

sanierung». In allen deutschsprachigen Ländern verlangen die Vorschriften als Fundament für die nachfolgenden Arbeiten ausreichendes Saug- und Tragvermögen sowie Rauigkeit. Untersuchungen im gewerbeüblichen Rahmen über Festigkeit, Haftung und Hohlstellen des Putzes sowie des Oberputzes und der Farbe, über Saugverhalten, Durchfeuchtung und Risse sind gründlich durchzuführen.



Der Organisator der Internationalen Bauftage in Innsbruck, Michael Hladik, führte eloquent und informativ durch das Tages- und das Abendprogramm.

* Architekt und Fachautor, pilz-stuttgart@t-online.de



Tradition und Moderne liegen in Innsbruck nahe beieinander: Im Kongresszentrum am Inn (rechts) fanden die Vorträge, im Forum die Abendveranstaltung statt.

Interessant war, dass Hohlstellen eventuell schon durch eine fachgerecht durchgeführte Thermografie ausgemacht werden können, wie Baumeister Ing. Ivo Raich in seinem Vortrag über Bauthermografie zeigte.

Risse nach Eingriffen in die Statik

Auch der Themenbereich «Mechanische Sanierung der Bausubstanz» war durch interessante Vorträge abgedeckt. So machte etwa der Sachverständige Dipl.-Ing. Ernst Lexe das «staubtrockene» Feld der Statik in seinem Vortrag «Statische und dynamische Bauwerksschäden – Sanierungsplanung» auch für Nicht-Fachleute auf diesem Gebiet angenehm anschaulich. «Die Kraft will möglichst schnell abfließen», war ein eingängiger Lehrsatz von ihm. Dabei nimmt die Kraft durchaus auch eine nichttragende Wand als tragend. Entfernt man diese bei einer Sanierung, so können Setzungsrisse entstehen. Ebenso, wenn ein Dach, das wie ein Hut die Wände zusammenhält, durch neue Fenster aufgemacht wird. Dann kann es sich setzen: «Da haben Sie dann eine Reihe von horizontalen Rissen.» Was soll's?, kann da nur sagen, wer die Bauherrschaft von diesen Risiken vorher schriftlich in Kenntnis gesetzt hat.

Atmende Wand und Angst-Armierung

Die bauphysikalischen Aspekte beleuchtete unter anderem der Bauphysiker Dr.-Ing. Helmut Künzel in seinem Vortrag über «Fehleinschätzungen beim Bauen und Sanieren». Charmant klärte er über bauphysikalische Grundlagen

wie Diffusion und Sorption sowie über Putzregeln auf. Er forderte, Wände «so dicht wie nötig und so durchlässig wie möglich» zu beschichten und überkommene oder unscharfe Begriffe wie atmungsaktiv oder diffusionsoffen nicht zu verwenden.

Künzel hob hervor, dass überlieferte Meinungen, Ansichten und auch Normen stets zu hinterfragen seien. Bestes Beispiel sei das sogenannte Atmen von Aussenwänden – ein Unsinn. Auch die alte Handwerksregel «weich auf hart» für den Aufbau von Putzsystemen sei heute durch entkoppelnde Dämmputze und Wärmedämmverbundsysteme (WDVS) überholt.

Der Chemiker und Sachverständige Dr. Uwe Erfurth sprach sowohl über Schimmelpilze als auch über den Bereich «Sanierungsmassnahmen an Bauteilen und Bauteiloberflächen». Hier stellte er das überarbeitete WTA-Merkblatt «Beurteilen und Instandsetzen von Rissen an Putzfassaden» vor, dessen Entwurf etwa im November 2007, der endgültige Druck voraussichtlich im Mai 2008 erscheinen wird.

Dass Gewebe in Leichtputzen nahezu keine Risse minderten, führte in der anschliessenden Diskussionsrunde zu lebhaften Beiträgen. 90% dieser sogenannten «Angst-Armierungen» könne man weglassen, da sie nur psychologischen Wert hätten.

Zauberhaftes Rahmenprogramm

Nach so vielen Informationen tat es gut, sich auf der gemütlich-festlichen Abendveranstaltung zu entspannen und Kon-

takte zu pflegen. Das sich in dem nahe gelegenen Dorf Rum befindliche Veranstaltungszentrum war ein eindrückliches Beispiel, wie alte Bausubstanz Kristallisationskeim für einen modernen Um- und Anbau sein kann. Im erst kürzlich fertiggestellten Anbau an das historische Gemeindehaus fand die unterhaltsame Veranstaltung mit reichhaltigem Buffet, Zauberei und Musikkabarett statt.

«Gruselkabinett» WDVS-Schadensfälle

Am nächsten Tag referierte der Sachverständige Dipl.-Ing. Ulrich Steinert profund über die «Sanierung von und mit WDVS». Als Sonderkonstruktionen für den Ausgleich von Untergrund-Unebenheiten – beispielsweise von Fachwerkfassaden – stellte er die Schienenbefestigung und das Stellfuchssystem vor. Obwohl WDVS gut funktionierten, gebe es ein regelrechtes «Gruselkabinett» an Schadensfällen. Spechtschäden seien dabei noch relativ lokal begrenzt. Mit auf die Fassade geklebten Silhouetten grosser Greifvögel verscheuche man die Schadtiere nur für eine Saison, merkte Michael Hladik in der Diskussion an. Und eine stabile Randausbildung helfe zwar gegen Bunt-, nicht jedoch gegen Schwarzspechte.

Solidität durch Handarbeit

Bei seinem ansprechenden Vortrag «Alte Putztechniken – Sanierung von und mit Kalkmörtel» betonte der eidg. dipl. Gipsermeister Walter Schläpfer die handwerklichen Aspekte der Sanierungsarbeit. So zeigte er etwa die verwendeten Werkzeuge und wie verblüffend einfach alkalischer Kalk die Klebkraft des in Quark enthaltenen Kaseins aufschliesst. Tragfähige Kalkputze las-



Walter Schläpfer referierte ansprechend über historische Kalkputze und ihre handwerkliche Sanierung.

sen sich mit solch einer Mischung einfach und spannungsarm verfestigen. Nicht tragfähige Schichten sind erschütterungsfrei zu entfernen, «sonst ist der Schaden grösser als der Profit», warnte der Bereichsleiter Technik Gipsergewerbe im Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verband. Diese oft nur stellenweise notwendige Sanierung sei eine Arbeit, die vor Ort auf die Gegebenheiten abgestimmt werden müsse. Gerade für ein solch kleinteiliges Vorgehen würden erfahrene Handwerker benötigt. Auch Michael Hladik warnte in diesem Zusammenhang davor, mit modernem Industriemörtel Plomben in historische Putze zu setzen.



Helmuth Venzmer wies darauf hin, dass Biofilme Fassaden hydrophil machen und so die Verschmutzung stark beschleunigen.



Helmut Künzel forderte, Wände «so dicht wie nötig und so durchlässig wie möglich» zu beschichten. Sie dann atmungsaktiv oder diffusionsoffen zu nennen, sei aber irreführend.

Unlauterer Vergleich von Sanier- und Kalkputz

Dipl.-Ing. Rudolf Schäfer von Baunit-Bayosan stellte in seinem Vortrag über Sanierputze WTA-Putze vor, versäumte es jedoch, Alternativen aufzuzeigen. In der abschliessenden Diskussion wies beispielsweise Uwe Erfurth darauf hin, dass der angeführte Test nach Künzel zum starken Anwachsen des Diffusionswiderstandes eines Kalkputzes unlauter sei.

Gemeinsam mit sechzehn ausstellenden Institutionen und Firmen, deren Berater Rede und Antwort standen, trug auch diese Veranstaltung von Bauinfo alpin – die vierzigste von Michael Hladik – dazu bei, Hand- und Kopfarbeit zu verbinden. Mit dem vermittelten Wissen aus der Praxis für die Praxis wird sich sicher der eine oder andere Bauschaden vermeiden lassen. ■